

Projektstand

Hospiz Zentralschweiz & Brückenteam der Spitex Stadt Luzern

Kompetenzverbund mit Brückendienst

Der enge Austausch auf Geschäftsleiterebene zwischen der Stiftung Hospiz Zentralschweiz und der Spitex Stadt Luzern hat eine Entwicklung angestossen, die zu einer weit reichenden Entscheidung führt: Der Brückendienst, das Spezialteam für Palliative Pflege der Spitex Stadt Luzern mit seinen 20 Mitarbeitenden, zieht an die Gasshofstrasse 18 in Luzern/Littau ins Hospiz Zentralschweiz. Ein starkes Zeichen für das Zusammenwachsen des palliativen Netzwerks – zum Wohl der Betroffenen und ihrer Angehörigen.

Seit gut sieben Jahren unterstützt der Brückendienst mit seiner ambulanten Palliativpflege schwerstkranke und ster-

sich in Luzern und Agglomeration inzwischen etabliert hat. Tamara Renner hat als Geschäftsführerin der Spitex Stadt



«Wie bei der Geburt sollte man auch beim Sterben die Wahl haben – dadurch erhält das Lebensende die Achtung und Würde, die ihm zustehen.»

Tamara Renner

bende Menschen in der Stadt Luzern. Das Ziel ist, den Menschen so lange wie möglich den Verbleib in ihrem Zuhause zu ermöglichen. Er stärkt damit sowohl die Betroffenen wie auch deren soziales Netz.

Der ambulante Brückendienst ist Teil der palliativen Versorgungskette, die

Luzern die Entwicklung des Hospizes Zentralschweiz von Anfang an aufmerksam mitverfolgt und immer unterstützt. In ihren Augen ist das Hospiz eine sinnvolle Ergänzung des bereits Bestehenden: «Der Klient oder die Klientin kann für sich die beste Option wählen, was in einer solch anspruchsvollen Situation sehr wertvoll ist. Man soll dort sterben dürfen, wo man sich sicher und geborgen fühlt – das Hospiz bietet hier eine zusätzliche Möglichkeit.»

Über die Perspektive der Betroffenen hinaus gibt es für Tamara Renner auch eine gesundheitspolitische Dimension: «Ich bin der vollen Überzeugung, dass die im Gesundheitswesen tätigen Orga-

nisationen viel mehr in Form von Zusammenarbeit als in Form von Konkurrenz denken und handeln müssen! Nur gemeinsam schaffen wir künftig eine professionelle und für jeden einzelnen Betroffenen wertvolle Unterstützung – ein Gegeneinander und «Gärtlidenken» hat hier keinen Platz und ist volkswirtschaftlich gesehen schlichtweg ein Luxus, den wir uns künftig nicht mehr leisten können. So arbeiten wir schon mit der Palliativ-Abteilung des Eichhof in der Stadt Luzern zusammen und werden dies auch künftig tun.»





Bedeutung aus Sicht der Geschäftsleitung

Die Stiftung Hospiz Zentralschweiz freut sich sehr über die Entscheidung der Spitemax Stadt Luzern, den Brückendienst in das Gebäude des Hospizes an der Gasshofstrasse 18 zu verlegen. Der Einzug des erfahrenen mobilen Teams bietet viele Chancen und stärkt das Angebot des entstehenden Kompetenzzentrums für Palliative Care.

Aktuell wird das Brückenteam in das Gebäude in der Gasshofstrasse integriert. Die Planung und der Bau zusätzlicher Kapazitäten erfolgen gemäss Berechnung des Generalplaners und der Geschäftsleitung kostenneutral; die Mehrkosten werden durch die späteren Mieteinnahmen von der Spitemax Stadt Luzern gedeckt.

«Für das Hospiz Zentralschweiz ist es wichtig, einen institutionellen Mieter wie die Spitemax zu haben. Das schafft auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht Sicherheit.»

Hans Peter Stutz, Geschäftsleiter
Hospiz Zentralschweiz

Architekt Martin Stieme (Renggli AG) mit Dr. med. Sibylle Jean-Petit-Matile und Tamara Renner, Geschäftsführerin Spitemax Stadt Luzern

In dem nun beschlossenen räumlichen Miteinander im Hospiz Zentralschweiz sieht die Geschäftsführerin viele Vorteile für beide Seiten. Dabei ergänzt der Brückendienst, der eine eigenständige Institution bleiben wird, mit seiner jahrelangen Erfahrung das umfassend ausgearbeitete Angebot des Hospizes um ein starkes ambulantes Element.

Laut Tamara Renner ergeben sich daraus – bezogen auf das jeweilige Tätigkeitsfeld des Hospizes Zentralschweiz – folgende Synergien:

Über die Palliative Beratungspraxis, die im Haus in Littau mit eingeplant ist, haben auch die Brückendienst-Mitarbei-

tenden künftig schnellen und unkomplizierten Zugang zu medizinischem Wissen: «Durch die Anwesenheit eines Palliativmediziners vor Ort haben wir die Möglichkeit, dringende medi-

«Es gibt immer wieder Situationen, in denen eine kurzfristige Entlastung zu Hause für alle Beteiligten wertvoll ist.»

Tamara Renner

zinische Fragen zu klären», beschreibt Tamara Renner die neue Situation und

Betrieblich bleiben Spitemax und Hospiz eigenständig. Dies sowohl im Hinblick auf die Verrechnung ihrer Leistungen wie auf die jeweiligen Spendeneinnahmen: Geld, das für das Hospiz gespendet wird, wird ausschliesslich dem jeweils definierten Zweck zugeführt.

Trotz der verstärkten Luzerner Präsenz wird diese Entscheidung keinerlei Auswirkung auf die künftige Vergabe der Betten im Hospiz haben, wie die künftige Hospizärztin, Dr. med. Sibylle Jean-Petit-Matile, versichert: «Ob es um Plätze im Tageshospiz oder eine stationäre Aufnahme geht: Bei der Vergabe wird immer die individuelle Situation des Betroffenen und seiner Angehörigen den Ausschlag geben, nicht der Wohnort oder die jeweilige finanzielle Situation.»

Projektstand

stellt sich vor, dass die hier tätigen Palliativmediziner auch zu wertvollen Ansprechpartnern für Rückfragen von Seiten der Hausärzte werden könnten.

Wenn mit fortschreitender Krankheit die Begleitung zu Hause schwieriger wird, sind ambulante Entlastungsaufenthalte, z.B. in Form des geplanten Tageshospizes, eine willkommene Ergänzung des eigenen ambulanten Angebots. Tamara Renner weist darauf hin, dass diese Entlastung auch für den Betroffenen selbst wichtig ist, wenn er das Gefühl hat, das eigene soziale Umfeld zu stark zu beanspruchen. Daneben sei es für ihre Klienten eine wunderbare Möglichkeit, das Hospiz kennenzulernen und sich mit Haus und Personen vertraut zu machen, lange bevor ein Umzug ins Hospiz überhaupt zur Diskussion stehe.

Einen weiteren Vorteil sieht die Geschäftsführerin darin, eine Kontinuität in der Begleitung zu gewährleisten: «Unsere Mitarbeiterinnen haben die Mög-

lichkeit, den Klienten/die Klientin auch im Tageshospiz zu besuchen.» Dies wäre auch möglich, wenn die Klienten sich nicht nur einzelne halbe oder ganze Tage im Hospiz aufhalten, sondern einen mehrtägigen Entlastungsaufenthalt wählen. Das Ziel dieses temporären stationären Aufenthalts wäre ebenfalls, allen Beteiligten eine Pause in der höchst anspruchsvollen Begleitung zu gönnen, um so Kraft zu schöpfen, damit die Klienten wieder nach Hause können.

Wenn Pflege und Betreuung zu Hause nicht mehr zu gewährleisten sind, kann die Nähe zwischen den beiden Anbietern laut Tamara Renner für die Klienten eine Hilfe für den langfristigen Eintritt ins stationäre Hospiz sein: «Wird eine Person bereits durch den Brückendienst betreut, so besteht die Möglichkeit einer zeitlich befristeten Begleitung ins Hospiz und einer professionellen Übergabe an das stationäre Team, weil unser Team ebenfalls vor Ort ist. Die



Wege sind kurz und man kennt sich – in der Zusammenarbeit ist dies das A und O für ein Gelingen des Miteinanders.»

Bis es wirklich so weit ist, dass Hospiz und Brückendienst ihre Arbeit im gleichen Gebäude anbieten, vergehen noch einige Monate. Die Mitarbeitenden haben auf die neuen Perspektiven positiv reagiert: Sie freuen sich auf die künftige Zusammenarbeit und die Vorteile für das Wohl der Menschen, die sie begleiten.

Das ambulante Angebot des Brückendienstes

Spezialisierte Pflege und viel mehr

Die diplomierten Pflegefachpersonen, die alle eine Spezialisierung und langjähriger Erfahrung in Palliative Care aufweisen, passen ihre Leistungen ständig an die individuellen Bedürfnisse und Nöte ihrer Klienten an.

Ergänzend zu den anspruchsvollen pflegerischen Handlungen, die die hochkomplexen Krankheitsverläufe verlangen, übernehmen sie die Beratung des Klienten und seines Umfelds sowie die Koordination aller Beteiligten. So organisiert der Brückendienst, wenn nötig und erwünscht, auch Unterstützung aus anderen Professionen wie der Seelsorge, der Sozialen Arbeit oder der medizinischen Betreuung.

Sicherheit dank Erreichbarkeit

Die kontinuierliche Erreichbarkeit, die auch Notfalleinsätze einschliesst, ist wohl die wertvollste Errungenschaft des ambulanten Brückendienstes. Sie gibt den Betroffenen Sicherheit. Auch im Sterbeprozess können sie auf Begleitung und Unterstützung zählen.

Wie wichtig dieses ambulante Angebot innerhalb des derzeit bestehenden palliativen Netzes neben Spital, Palliativstation und Pflegeheim ist, zeigt der stete Anstieg der Zahlen: Von 2011 bis Ende 2016 hat sich die Zahl der Menschen, die den Brückendienst in Anspruch genommen haben, von 88 auf 195 mehr als verdoppelt, Tendenz weiter steigend.



Teamleiterin Ursula Egolf (hintere Reihe, ganz rechts) mit einigen Mitarbeitenden des Brückendienstes